

«Ich habe den Schritt nicht bereut»

Der Jesuit Niklaus Brantschen hat im Lassalle-Haus vieles realisiert – sowie Zen und interreligiöse Spiritualität initiiert.

Monika Wegmann

Den raschen Schritt hat er behalten, obwohl Niklaus Brantschen bereits 86 Jahre alt ist. Und noch immer ist der Jesuit und Zen-Meister im Edlibacher Lassalle-Haus aktiv, hält Vorträge und schreibt Bücher. Er hat vor 25 Jahren den Gönnerverein Lassalle gegründet, der am Samstag, 8. Juni, das 1. Bad Schönbrunner Sommergespräch organisiert, bei dem er mitwirkt (siehe Hinweis).

Im Vorfeld kann ihn unsere Zeitung über sein Leben befragen. Zu Beginn sagt Brantschen: «Ich bin sehr dankbar für alles, was möglich geworden ist – und solange ich dankbar bin, bin auch ich zufrieden.» Was hat ihn in der Kindheit nachhaltig für sein Leben geprägt? Als Erstes erwähnt er die Walliser Landschaft und die hohen Berge, mit denen sogar Schicksale verbunden sind. «Die Liebe zur Stille verdanke ich den Bergen, sie machen keinen Lärm, sie waren mein Lehrmeister.»

Nach dem Besuch des Kollégiums in Brig wäre ihm die ganze Welt beruflich offen gestanden. Warum entschied er sich für einen Ordenseintritt? «Der Anstoss kam mit 18, als mein Bruder, mit dem ich viel in den Bergen unterwegs war, abstürzte. Das Datum hat sich mir eingepreßt. Als an einem schönen Herbsttag der Sarg im Dorf aufgebahrt wurde, habe ich mich gefragt: Was will das Leben von mir? Ich habe hin und her überlegt.» Die positive Begegnung mit einem ehemaligen Jesuiten habe den Anstoss gegeben. Doch infrage gekommen sei nur



Niklaus Brantschen ist Jesuit und Zen-Meister. Darüber schreibt er Bücher und hält Vorträge. Bild: Matthias Jurt (Menzingen, 29. 5. 2024)

eine weltoffene Ordensgemeinschaft, die international vernetzt ist. «Das ist jetzt 65 Jahre her. Ich habe es gewagt, und es hat getragen, ich habe den Schritt nicht bereut. Wenn ich mir diese Frage in der heutigen kirchlichen Situation stellen müsste, ich weiss nicht, wie ich mich entscheiden würde. Damals hat es gestimmt.»

Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen

Für Niklaus Brantschen folgte eine lange Ausbildungszeit mit

Studien in Philosophie, Theologie, Erwachsenenbildung und später berufsbegleitend in Zen-Meditation in Japan, bis zum Zen-Meister. In den 70er-Jahren wirkte er nach einer Assistenz viele Jahre als Direktor des Bildungshauses Bad Schönbrunn, wo er die Begegnung mit anderen Religionen und Kulturen förderte.

Durch das Treffen mit Pater Enomiya-Lassalle SJ (1898–1990), der sich für die Verständigung zwischen Zen-Buddhismus und Christentum einge-

setzt hat, begab sich auch Brantschen auf den Zen-Weg. «Nachdem ich Zen-Lehrer geworden war, konnte ich das Haus neu positionieren und gab ihm den Namen Lassalle. Es steht für Ost und West, für interreligiöse Begegnung sowie die Begegnung mit der säkularen Welt. Früher kamen eher kirchlich gebundene Menschen hierher. Mit der Neupositionierung konnten wir die Menschen da abholen, wo sie stehen, unabhängig von ihrer religiösen Ausrichtung.» Bad Schönbrunn war damals ein Impulsgeber. Es freut Brantschen, dass Zen in den Kursen noch heute gefragt ist.

Fasten und Meditation

Mit der Neuausrichtung wurden damals auch Seminare für Kaderleute aus Wirtschaft und Politik eingeführt. Wie Brantschen erklärt, geht es darum, wie man ein Unternehmen nach ethischen Prinzipien führen und trotzdem rentabel sein kann? Daneben führte Brantschen zahlreiche Zen- und Fastenurse durch und schrieb darüber mehrere Bücher. «Das Fasten erfolgte in Kontakt mit Fastenkliniken. Wir haben die positive Verbindung von Fasten mit Meditation entdeckt, es stärkt die Gesundheit, und man reagiert sensibel auf die Welt. Es hat eine spirituelle Dimension und macht den Geist ganzheitlich offen für das Nicht-machbare.»

Einen neuen Weg beschritt Niklaus Brantschen damals damit, dass er mit der Ordensfrau und Leiterin des St. Katharina-

Werkes Basel, Pia Gyger, verschiedene Projekte realisierte, wie die Gründung des Instituts für Zen, Ethik und Leadership sowie den Kontemplationsweg via integralis. «Mein Anliegen war immer, das Haus partnerschaftlich zu führen. Wir haben über diese zölibatäre Partnerschaft auch offen kommuniziert und ein Buch dazu geschrieben.»

Scheinbar Unbedeutendes ernst nehmen

Um die Zeit der Pensionierung nahm sich Niklaus Brantschen eine Auszeit im Kloster Wurmsbach, um Kraft zu schöpfen und sich neu zu orientieren. Nach 50 Jahren hat der Jesuit inzwischen die Kurstätigkeit beendet. Aber ruhen kann er nicht. Ein weiteres Buch ist in Vorbereitung. Zudem lanciert er im Haus zwei neue Angebote: «Ferien einmal anders» und viermal jährlich «Tage mit Niklaus Brantschen». Letztere sind für heuer bereits ausgebucht. Als Jesuit hat er die ignatianische Spiritualität verinnerlicht, die lehrt, Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden. Ähnlich verhält es sich im Zen. «Hier habe ich gelernt, das Konkrete, Alltägliche, scheinbar Unbedeutende ernst zu nehmen. Das hat mich geprägt.»

Hinweis

Am Samstag, 8. Juni, 11 Uhr, wird Brantschen im Rahmen des 1. Bad Schönbrunner Sommergesprächs von Barbara Bleisch, SRF, zum Thema «Spirituelle Ressourcen» befragt.

Mein Thema

Inspiration

Inspiration: In der Tiefe berührt sein, schöpferische Einfälle haben und erhellenden Gedanken begegnen, nenne ich Inspiration. Wie beglückend sind inspirierende Gespräche, inspirierende Musik und inspirierende Gedankengänge. In Fülle zu haben während den Inspirationsgottesdiensten in der City-Matthäuskirche in Luzern. Da spannen das Luzerner Theater und die ökumenischen City-Seelsorgerinnen und Seelsorger zusammen. Eine Tanzgruppe, Sängerinnen des laufenden Opernstückes oder Schauspielerinnen geben Einblicke in ihre aktuellen Aufführungen. Die Theologinnen und Theologen versuchen dann, die Inhalte des Dargebotenen mit der christlichen Botschaft ins Heute zu verbinden. Dies in einer Sprache und Form, die inspiriert, berührt und haften bleibt.

Jeder Gottesdienst müsste berühren. Wie schrecken mich die rubrizistischen Gottesdienste, bei denen ich ausser der oft langweilig abgelesenen Predigt ohne Lebensbezüge fast alle Worte schon kenne, und sie so an mir herunterperlen und mich nicht mehr erreichen. Dafür lohnt es sich nicht, sich am Sonntagmorgen aufzumachen, um uninspirierte Gottesdienste über sich ergehen zu lassen. Suchen Sie sich Inspirationen, wo Sie sie erhalten!



Eugen Koller
Luzern, kath. Theologe, pensioniert, Spitalseelsorger in Schwyz, eukol@bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen